

---

# Wie Franziskus leitete

## Die Suche nach dem franziskanischen Leitungsverständnis in dessen Schriften

Br. Michael FFSC

Wie leitete Franziskus von Assisi? Welchen Führungsstil favorisierte er und was legte er diesbezüglich seinen Mitbrüdern in Verantwortung ans Herzen? Diesen Fragen soll hier nachgegangen werden. Wozu? Führung wird in nahe zu allen Kontexten wahrgenommen und gefordert, auch in Einrichtungen, Sozialwerken und Strukturen, die vom franziskanischen Geist geprägt sind, oder es sein möchten. Dazu gehören, oft mit entsprechender Selbstdeklaration, Einrichtungen in Trägerschaft von franziskanischen Ordensgemeinschaften. Und das trifft auf eine nicht zu unterschätzende Anzahl Häuser zu. Auch ohne detaillierte statistische Grundlage, wie groß diese Summe ist, machen die beiden entsprechenden Spitzenverbände deutlich, 950 von den gesamthaft 2067 Krankenhäuser in Deutschland sind im kath. Krankenhausverband (ca.700) und im Deutschen evangelischen Krankenhausverband (ca. 250) vertreten. Innerhalb der Ordensgemeinschaften kann nur festgestellt werden, dass etwa ein Drittel zur franziskanischen Familie gehört<sup>1</sup> und unter ihnen überproportional viele sozial-karitative, so erscheint im deutschen Krankenhausträgerranking die Marienhaus GmbH der Waldbreitbacher-

---

<sup>1</sup> Im Dachverband der Franziskanischenfamilie in Deutschland (Infag) sind rund 50 sozial-karitative Frauengemeinschaften und 4 ebensolche für Männer versammelt. Das sind etwa die Mallersdorferschwestern mit rund 60 Einrichtungen, Waldbreitbach mit insgesamt 81 Häusern und rund 14000 Mitarbeitern, Reutenschwestern mit ca. 20 Werken. Für die Schweiz seien Ingenbohl, Menzingen und Baldegg genannt.

franziskanerinnen mit gut 50 Kliniken. Kurz, es gibt demnach übers ganze Land verteilt unzählige Häuser und Einrichtungen, von der Schule übers Altenheim bis hin zum Lehrkrankenhaus, die nach franziskanischen Grundsätzen geleitet werden möchten. Konkret gehört auch der Autor einer dieser Gemeinschaften an, welche soziale Einrichtungen betreibt unter dem geistigen Patronat des Franziskus von Assisi. Wie geht nun Führung auf franziskanisch? Dieser Fragekomplex kann ein solcher Artikel nur ansatzweise beantworten, zu umfangreich sind die Quellen und Deutungsgrundlagen und zu weit das Gebiet Leitung. An exemplarischen schriftlichen Zeugnissen des Ordensgründers aus Assisi soll der Versuch unternommen werden, einige Ansätze möglicher franziskanischer Leitung herauszuschälen.

### **Schriftliche Quellen**

Wir sind heute in der bemerkenswerten Lage, dass von Franziskus von Assisi eine große Anzahl von originären Schriften erhalten sind, die auch etwa zur Hälfte zu datieren sind. Dies ermöglicht uns seinen Werdegang, seine Entwicklung in Denken, und Gottesbild nach zu vollziehen. Die Besonderheit dieser Schriften wird deutlich, macht man sich bewusst, dass Franziskus selbst nur eine rudimentäre Schulbildung genoss, seine Gemeinschaft, besonders in den Anfängen, keine festen Häuser und etwa eine Zentralbibliothek besaß. Vom zeitgleich lebenden Dominikus, dem Gründer des Predigerordens (Do-

---

minikaner), ist der Gegenwart lediglich ein kleiner Brief aus dem Jahre 1220 erhalten.<sup>2</sup>

Franziskus hinterließ uns, je nach Zählung, rund dreißig Schriften, angefangen vom kurzen Brief, Segenswort bis hin zum Traktat und Rundschreiben. Vermutlich hat der Heilige selbst im Wesentlichen dazu beigetragen, dass seine Gedanken nicht verloren gingen, verlangt er doch an verschiedenen Stellen, die Schreiben getreu zu kopieren und zu verbreiten. So etwa im Brief an die Kustoden:

*„Ich bitte euch vor unserem Herrn und Gott, soviel ich vermag, ihr möchtet jene Briefe, (...) den Bischöfen und den anderen Klerikern geben. Und ihr möget im Gedächtnis behalten, was wir euch darüber anvertraut haben. Von den anderen Briefen, die ich euch schicke, damit ihr sie den Bürgermeister, Konsuln und Statthaltern gebt, (...) fertigt alsbald viele Exemplare an und überreicht sie mit großer Umsicht jenen, denen sie übergeben werden sollen.“* (2. Fassung, 6.+7. Zeile)

Da Franziskus bereits zu Lebzeiten sehr beliebt war und eine Verehrung als Heiliger einsetzte, verwundert es nicht, das der Legendenschatz, der sich um sein Leben rankt unübersehbar groß ist. Diese Legenden, unter denen es auch erwiesenermaßen solche gibt, die von Augenzeugen stammen, werden nicht Gegenstand der Untersuchung sein, sie erklären jedoch, weshalb es auch etliche Franziskustexte gibt, welche die Forschung als Zuschreibungen entlarvt hat, die wohl Bekannteste ist des Friedensgebet „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“, das Abbé Esther Auguste Bouquerel 1912

---

<sup>2</sup> Vgl. Kuster, Niklaus: *Franziskus. Rebell und Heiliger*. Freiburg:Herder. 2009. / Hardick, Lothar u Engelbert Grau (Hg.): *Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi*. Kevelaer:Butzon & Bercker. 2001<sup>10</sup>.

---

verfasste<sup>3</sup>. Der Franziskusforscher Kajetan Eber führte zudem die Unterscheidung *original*, für Texte mit eigenen Gedanken von Franziskus, und *authentisch*, für solche, die mehrheitlich eine Zusammenstellung von Bibelversen darstellt, ein.

Aufgrund von Zitaten wissen wir, dass etliche Briefe des Franziskus verloren gegangen sind, so etwa seine Korrespondenz mit Kardinal Hugolino, dem späteren Gregor IX, oder sein Brief an Elisabeth von Thüringen.<sup>4</sup>

### **Die ausgewählten Schriften**

Es gehört zu den Besonderheiten der Schriftensammlung des Franziskus, dass uns zwei Ordensregeln vorliegen, die von Papst Honorius III am 29.11.1223 bestätigte *Bullierte Regel* und die so genannte *nicht Bullierte Regel*. Letztere wurde auf der vermutlich letzten Vollversammlung der Brüder, dem Matkapitel an Pfingsten 1221 verabschiedet. Durch die Geschichte hindurch war dieses Nebeneinander einer römisch approbierten und einer inoffiziellen Regel Ursache für Richtungs- und Armutsstreit. Mit Sabatier wurde die Verschwörungstheorie noch untermauert, die Bullierte Regel wäre die amtliche Umkehrung des einstigen Anliegens Franziskus. Seriöse vergleichende Untersuchungen jüngerer Zeit lassen erkennen, dass zwischen beiden Texten kein inhaltlicher Bruch, geschweige eine Verkehrung, vorliegt. Die wesentlich umfangreichere nicht Bullierte Regel besteht zu einem Drittel aus biblischen Zitaten und entstand in einem Zeitraum von 12

---

<sup>3</sup> Vgl. Renoux, Chr.: *La prière pour la paix attribuée à saint François*. Paris. 2001.

<sup>4</sup> Hardick. / Rotzetter, Anton (Hg.): *Franz von Assisi. Ein Anfang und was davon bleibt*. Zürich: Benziger 1981.

---

Jahren. Als Grundlage dürfte die mündliche Urregel von der päpstlichen Audienz der ersten Brüder stehen (1209), diese wird durch Franziskus und Beschlüsse der jährlichen Kapitel (Vollversammlungen) in mehreren Redaktionsphasen ergänzt. Die Endfassung ergänzt – auf Wunsch Franziskus – Cäsar von Speyer mit passenden Bibelversen. Die Schwierigkeit dieser Regel liegt in ihrer sehr offenen Art, und besonders im Umfang, der mehr als das dreifache der Bullierten Regel ausmacht. Es scheint nur logisch, dass das gewachsene Sammelwerk gebündelt und gestrafft, mit einigen kirchenrechtlichen Aspekten ergänzt wurde. Von einem Sieg der Juristen über das charismatische Evangelium, wie Sabatier meint, kann keine Rede sein.<sup>5</sup>

Aus diesem Grunde wurde die Bullierte Regel zur Untersuchung ausgewählt, wobei die nicht Bullierte ergänzend beigezogen wird.

#### Bullierte Regel (BRg)

Das Originalschrauben wird in einer Seitenkapelle der Grabeskirche in Assisi ausgestellt, im Vatikan findet sich zudem die entsprechende Bulle „*Solet annuere*“, mit dieser bestätigt Papst Honorius III am 29.11.1223 Orden und Regel, welche gleich in die Bulle mit aufgenommen wurde. Genaue Text- und Stilanalysen erkennen ein genuines Werk des Poverello<sup>6</sup>.

---

<sup>5</sup> Garrido, Javier: Die Lebensregel des Franz von Assisi. Inspiration für uns heute. Freiburg: Herder. 2001. 17f. / Hardick: 27ff.

<sup>6</sup> Hardick: 163.

## Das Testament (Test)

Dieses Schreiben gehört zur Regel und kann nicht getrennt von dieser betrachtet werden. Das liegt an der Intension des Schreibers, Franziskus verfasste dieses sein Vermächtnis nicht als Programmschrift oder letzte freie Kundgebung, etwa gegen die bullierte Regel, was oft behauptet wurde, sondern, wie er selbst schreibt, als Verstehenshilfe zur Regel.

*„Und immer sollen sie [die Ordensoberen] dieses Schriftstück [das Testament] bei sich haben neben der Regel. Und auf allen Kapiteln, die sie halten, sollen sie auch diese Worte lesen, wenn sie die Regel lesen.“* (Test:36/37a)

Verfasst wurde das Testament im September/Oktober 1226, den letzten Lebenstagen des Poverello. Papst Gregor IX wird zwar bereits nach vier Jahren die Rechtsverbindlichkeit des Testaments aussetzen, da der hier ausstrahlende Idealismus und die gepaarte Strenge bereits ordensintern für erhebliche Konflikte sorgte.<sup>7</sup>

## Ermahnungen (Erm)

Es handelt sich hier um eine alte Sammlung von Mahnworten und Lobsprüchen aus dem Munde Franziskus. Einige stechen als besonders wertvolle geistliche Weisheiten hervor. Kajetan Eßer nennt diesen Text die *Magna Charta* eines Lebens in christlicher Geschwisterlichkeit. Er meint:

*„In ihnen zeigt sich auch immer wieder, dass die christliche Brüderlichkeit nicht nur in den Gemeinschaften der Minder-*

---

<sup>7</sup> Hardik: 216ff / Rotzetter, Anton: Von Demut, Frieden und anderen Torheiten. Franziskanische Texte gedeutet für die Menschen unserer Zeit. Fribourg: Paulus. 1990. 90ff.

---

*brüder selbst zu leben ist, sondern darüber hinaus in alle Beziehungen von Mensch zu Mensch.*“<sup>8</sup>

Es wird heute davon ausgegangen, dass die Sprüche und Mahnreden von Franziskus zu verschiedener Zeit gesagt und geschrieben, bereits zu seinen Lebzeiten gesammelt und zusammengestellt wurden. Die Endredaktion könnte zu seinen Lebzeiten erfolgt sein. Vereinzelt hat offensichtlich eine Ausschmückung durch biblische Zitate stattgefunden.<sup>9</sup>

### **Eine wichtige Begriffsdefinition**

Unter *Leiten* und *Leitung* sei die Aufgabe verstanden, Organisationen (Gruppen, Institutionen ...) zu ihrer spezifischen Intension hinzuführen, die Erreichung des Zieles im Auge zu behalten und den optimalsten Weg dort hin einzuschlagen. Die am Auftrag beteiligten Menschen (Mitarbeiter, Mitglieder ...) zu diesem Zwecke anzuleiten, einzusetzen, ihnen Maßstab und Richtlinien zur Hand zu geben und das Tun zu überprüfen entspricht hier dem Aspekt des *Führens* und der *Führung*.

### **Die Untersuchung der Schriften**

Es werden zwei Lesarten gewählt, die expliziten und die impliziten Angaben zu Führung und Leitung sollen erst getrennt herausgefiltert werden und danach als Gesamtes betrachtet und beurteilt. Diese Methode möchte dem Umstand rechnung tragen, dass Franziskus kaum direkte Führungsanweisung gegeben hat, und wenn, dann diese sehr zeit- und sachbezogen ausfällt. Um ein allgemeines Bild seines Führungsverständnis-

---

<sup>8</sup> Eßer, Kajetan: Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder. Leiden. 1966. 276.

<sup>9</sup> Eßer: 276f / Hardick: 98f.

ses zu gewinnen, scheint es unabdingbar, auch zwischen den Zeilen zu lesen, denn in seinem praktischen Tun, welches sich in den Schriften etwas weniger deutlich zeigt als in Lebensviten, sagt er uns sehr viel.

### **Explizite Führungsaufgaben**

Die Bullierte Regel beschreibt das Vorgehen und Verhalten bei Zurechtweisungen (BReg IV), welche in „Liebe und Demut“ zu geschehen hat und nicht der „Seele und Regel“ widersprechen darf (vgl. auch Erm III/XXII). Franziskus knüpft hier an die unverlierbare Würde des Einzelnen an und fordert ein dienendes Amtsverständnis (NbReg V). Wer in Leitungsverantwortung steht, soll in engem Kontakt und Austausch mit den ihm Anvertrauten stehen, sie „aufsuchen“, „geistlich ermahnen und bestärken“ (NbReg IV) und durch das vorbildhafte Zeugnis wirken.

Als Orientierungskriterium für Führende in ihrer Entscheidungsfindung dient die Goldneregel (Mt 7,12/Lk 6,31) und als Wegweiser des Handelns wird Joh 13,14 (Aufforderung zur Fußwaschung) und Mt 20,26ff (Aufforderung zum gegenseitigen Dienst) zitiert. Der Führende als demütiger Diener der ihm Anvertrauten (vgl. NbReg IV/XI). Demut bedeutet hier, freiwillig sich in die Bereiche des ‚Kleinen Mannes‘ zu begeben, alles, auch eigenes Können, als Gabe betrachten und Ansprüche hinter die Liebe zu stellen (vgl. NbReg XI; Erm III/XXIII). Die Gastfreundschaft illustriert dies schön, unter der Dimension zum Untergebenen bzw. Dritten hin. Jeder, Franziskus zählt auch Feind, Dieb und Räuber auf, darf kommen und wird „gütig“ aufgenommen (NbReg VII). Liebe wird verstreut, auch wo nichts vergolten wird (Erm XXIII; Sonn 20f). In der demü-



---

tigen Führung schwingt viel Akzeptation mit. Die Dimension zu sich selbst, d.h. dem Amtsverständnis des Führenden, erinnert Franziskus nicht nur an den dem gemeinwohl dienenden Aspekt (vgl. Erm IV; Mt 20,26f), sondern auch, an die unselbige Bindung an ein Amt bzw. in die Vorgesetztenrolle. Niemand möge ein Amt als sein Eigentum betrachten (Erm IV). Dabei werden auch die Schattenseiten bzw. Gefährdungen genannt, überheblicher Stolz, Macht-missbrauch, nachtragend (Erm V; Sonn 23f), damit Führende diesen nicht anheim fallen, empfiehlt Franziskus Leibeszuht, die Beherrschung von Emotionen und Trieben (Erm VII), und eine Offenheit gegenüber dem Geist Gottes, denn dieser „macht lebendig“ (2 Kor 3,6b) und Leben ist, was der Bettelmönch aus Assisi möchte (vgl. Erm III/VII; Sonn; Test). Ein fröhliches und wachsendes Leben (vgl. Weish 1,13), das Gräben überwindet, Streit versöhnt, die Welt liebt (vgl. Erm XXIIIf; Sonn 23ff; NbReg IVf).

### **Implizite Führungsaufgaben**

Um es gleich vorweg zu nehmen, das Evangelium Jesu Christi zu *beobachten*<sup>10</sup>, ist die Grundmaxime des von Franziskus eingeschlagenen Lebensweg und somit die erste Forderung in beiden Regeltexen (vgl. BReg I; NbReg I/XXIII). Innerhalb der Kirche apostelgleich für die Welt tätig werden, so könnte es pointiert heißen, die Richtschnur ist dabei die Heilige Schrift oder besser Gott. Für Franziskus geht es nicht so sehr um Vertrauen in die göttliche Vorsehung als, das Gott ganz konkret am Menschen handelt. Nicht Franz ist der tätige, son-

---

<sup>10</sup> Bzw. „unseres Herrn Jesu Christ Lehre und Fußspuren zu folgen“ (NbReg I + XXIII)

dern Gott selbst ist es der Menschen befähigt und beruft, zusammenführt und mit einer Vision erfüllt (Test 2/4/14/23).

Dies hat einen allgemeinen, wachen Blick für den „geistlichen Bruder“ zur Folge, um dessen (erhöhten und besondere) Bedürfnisse mit Aufmerksamkeit zu begegnen (BReg VI; NbReg X). Herausgehoben wird der Umgang mit Mitbrüdern die eine Sünde begangen haben, ihnen ist „mit Erbarmen“ eine Buße aufzuerlegen und nicht in Zorn oder Verwirrung zu verfallen (BReg VII).

Die Struktur und die internen Regeln einer Organisation, hier im weiten Sinn verstanden, hat dem Organisationszweck dienen, soll klar sein und möge die Betroffenen angemessen partizipieren lassen (BReg VIII; Carrido:340). Im Gegenzug werden fremde Organisationen respektiert, ja sich diesen untergeordnet, etwa, wenn predigende Brüder die Zustimmung der örtlichen Kirchenhierarchie beachten (BReg IX).

Verantwortung ist das nächste größere Thema, beim Einzelnen, der über sein Tun und Lassen Rechenschaft ablegen muss, als auch beim Vorgesetzten, der darüber hinaus auch für seine Anvertrauten geradestehen wird. Beispielhaft sei nochmals der Predigtendienst genant (BReg IX; NbReg XVII). Hier gilt der Artikel 12 in der bullierten Regel, besondere Aufgaben verlangen auch besondere Eigenschaften, was vorgängig zu prüfen ist, etwa vor der Aussendung in die Mission (BReg XII; NbReg XVI).

Verantwortung nicht gegenüber Menschen, sondern Ressourcen, behandelt Artikel 8 der nicht bullierten Regel. Vordergründig steht das Verbot Geld anzunehmen, dahinter steckt das Bemühen, vor falsch akzentuierter Sicherheit und Hoffnung zu schützen. Das Vertrauen gehört dem Herrn (NbReg VIII/XIV).

---

Als wollte Franziskus einer diesbezüglich rigoristischen Auslegung einen Riegel schieben, folgt ein weiteres Thema, den Umgang mit Gesetzen und Regeln. In Zeiten der Not werden diese diskutabel. Die Frage Jesu, wer für wen da ist, bei Mensch/Gesetz ... soll Orientierung geben (NbReg IX). Die explizit erwähnte Demut (s.o) greift der Sonnengesang besonders auf, das Tun und Lassen, die Lebensgestaltung, können zum Gotteslob gereichen, orientieren sie sich an dessen Regeln, oder wie Kuster schreibt:

*„Menschen, die in der Kraft von Gottes Liebe verzeihen, die Schwäche durchstehen und Spannungen aushalten, die trotz Enttäuschungen und Krisen den Frieden bewahren, zeigen am deutlichsten, wessen Sohn und Tochter sie sind.“<sup>11</sup>*

Die Macht und tatsächliche Stärke taucht in der Demut auf, wenn etwa die Mutter Erde, von der alles irdische Leben abhängt, sich dienend ihren Anvertrauten zur Verfügung stellt (Sonn 20ff).

Franziskus bietet am Ende der nicht bullierten Regel eine prägnante Kurzfassung der johanäischen Abschiedsrede (Joh 17,13ff) und einigen synoptischen Gleichnissen (u.a. Lk 8,11ff par), welche die Nachfolge Christi präzisieren und beschreiben. Ein Verweis auf die Heilige Schrift und eine enge Nachfolge Jesu Christi (NbReg XXII).

### **Ein Fazit**

Den größten Raum in den untersuchten Schriften nehmen Anordnungen und Hinweise bei Zurechtweisung ein. Das mag etwas erstaunen, da das gemeine Bild von Franziskus mehr

---

<sup>11</sup> Kuster: 120.

dem großzügigen Menschenfreund entspricht und kaum dem pendantischen Korrektor. Beim genaueren Hinsehen differenzieren sich diese teilweise harschen Worte und auch die Aussagen zu Führung werden sehr breit, es sind weniger die konkreten Anweisungen und Vorgaben, vielmehr geht es Franziskus um eine Haltung, die ihn und seine Brüder durchdringt. Diese Haltung darf als Lebenshaltung bezeichnet werden, in dem Sinne, dass er sie nicht ausschließlich auf seine Leitungsaufgaben bezieht oder nur Ordensintern verwandt wissen will, sondern in allen Bezügen des alltäglichen Miteinanders. Franziskus geht dabei soweit, das zeigt uns etwa der Sonnengesang, die Grenzziehung aufzuheben und über das Menschengeschlecht hinaus zu blicken.

Das Bild, das seine Schriften zeichnet, stellt eine Führungshaltung heraus, welche durch vier Hauptpunkte charakterisiert wird:

- Jesus Nachfolge
- Demut
- Akzeptation
- Liebe

a) Die **Jesusunachfolge** steht an erster Stelle und ist an den Regelanfang gestellt. Der Weg Franziskus' will, vereinfacht gesprochen, bei Jesus abgucken. Deshalb nennt er es den *Fußspuren* Jesu Christi folgen. Diese generalisierende Antwort wird in den folgenden Punkten ausgefaltet, macht jedoch den hohen Selbstanspruch deutlich, kein Geringerer ist *gut genug* als der Menschensohn, jedoch auch jeder ist so wichtig und bedeutsam, dass er göttliche Wege einschlagen soll.

b) **Demut** ist gegenwärtig ein mehrheitlich gemiedener Begriff, Franziskus versteht sie jedoch als ein sich niederbeugen zum

---

Kleinen und Unscheinbaren hin, sich auf der Ebene der Schwachen und Sprachlosen anzusiedeln. Da der Demütige zutiefst von der Erfahrung getragen wird, dass alles was er ist, nicht von sich selbst, eigener Leistung, fremdem Ansehen ... abhängt, sondern von Gottes unentgeltlichem Zuspruch. Etwa das Bewusstsein, worüber Paulus sagt: „Alles vermag ich durch ihn“ (Phil 4,13a). Um dahinzukommen, ist es Voraussetzung, abzusteigen, äußerlich und intellektuell zur neuen Ebene hin, persönlich von Egoismen und Macht, sprich von den *hohen Rössern*. Wie sagt der Psalmist, „Ehe ich gedemütigt wurde, ging mein Weg in die Irre“ (Ps 119,67). Zu stark war die Versuchung, das eigene Ich zu umkreisen.

c) Dieser Begriff führte Sigmund Freud ein, **Akzeption**, die vorurteilsfreie Annahme. Diese lässt sich in den Grundhaltungen Franzes gut wiederfinden, in den Dimensionen seiner Person selbst und dritten gegenüber. Freilich fällt vielen sozial-sensiblen Menschen, Franziskus inklusive, die zweite Ausrichtung leichter. Während andere nicht nur akzeptiert sondern angenommen werden, wird mit sich selbst noch gekämpft. Wirkliche Akzeption bedingt jedoch eine *Versöhnung* seiner selbst, um sie auch dritten zu gewähren. Franziskus macht dies bei seinen Abschiedsworten deutlich, hier entschuldig er sich, bei seinem Leib für mangelnde Sorge.<sup>12</sup>

d) Wer sich auf macht um den Fußspuren Jesu zu folgen wandelt unweigerlich auf einem Pfad der **Liebe**. Denn, als der Mensch sich von der Liebe zu Gott trennte, konnte dessen Liebe die Trennung von den Menschen und ihrem Leid nicht hinnehmen, Gott entäußerte in seiner Liebe sich in Jesus

---

<sup>12</sup> Kröger, Franz Josef: Bruder aller. Geschichten und Legenden über den heiligen Franziskus. Kevelaer:Butzon&Bercker. 2003. 22f.

---

Christus für die Menschen (vgl. Phil 2,7). In der Menschwerdung geschieht die Mit-Teilung der Liebe Gottes zu den Menschen in einer unüberbietbaren Weise. Wer nun diesen Weg eingeschlagen ist, findet sich als Empfänger und Künder bzw. Kolporteur dieser Liebe wieder. Etwas was auch der Petrusbrief aufgreift, wenn er für Leitung fordert, diese möge aus *Lust und Liebe*<sup>13</sup> erfolgen. Dabei sind beide Dimensionen von Liebe zu beachten, die emotionale der Person geltenden, die Richtung Akzeptation tendiert und jene der tätigen Nächstenliebe (d.h. Caritas). Letztere sind nicht gute Werke alleine, sondern erst mal das erbarmende Drängen, um die leidende Kreatur willen, Fürsorge zu leisten. Wir finden dies schön bei Markus beschrieben:

*„Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, daß ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berühre ihn und sagte: Ich will es – werde rein!“* (Mk 1,40-41)

Fridolin Stier übersetzt Mitleid mit „es ward ihm weh ums Herz“, andere mit Erbarmen oder heißem Zorn. Sie alle umschreiben, worum es geht, die tiefst angesiedelte, innere Regung, welche zur abhilfeschaftenden Handlung drängt.

### **Abschliessende Stellungnahme**

Ein Leitungsmodell nach Franziskus von Assisi lässt sich nicht so einfach aus seinen Texten heraus zu ziehen, zum einen spielen die Legenden über ihn eine nicht zu unterschätzende Rolle und drängen sich gerne dazwischen, zum anderen erschwert

---

<sup>13</sup> So in der Übersetzung *Hoffnung für alle* (1 Petr 5,2c), die *Einheitsübersetzung* spricht von Neigung.

---

sein starker Rückbezug auf die Heilige Schrift genuin franziskanisches fest zu machen, fließen seine Aussage doch oft mit dem Wort Gottes zusammen. Im Grunde ist es auch vermessend, einem Christen einen anderen Weg als jener der zu Christus führt zu verpassen wollen. Andererseits bedeutet das gemeinsame Ziel noch nicht dieselbe Wegstrecke. Somit sei auf seinen bevorzugten Blick geachtet, mit welchem er die Bibel liest, denn das wird deutlich, nicht jede Perikope, nicht jeder Vers wird von Franziskus ausgewählt.

Im Grundzug bleiben die Schriften in sein gesamtes Leben eingebunden, d.h., sie sind Zeugen seines Berufungsweges. Wie Nachfolge Jesu Christi – und die will er ja – verläuft, steht am Anfang das Nachsinnen und Treffenlassen über bzw. vom Gotteswort. Der Betroffene verlässt seinen alten Menschen und richtet sich nach Gott aus (vgl. Eph 4,22ff). Bezüglich Leitung, insbesondere Führung, liegen bei Franziskus die Schwerpunkte auf einer lebendigen Gottesbeziehung, welche das Inbesitznehmenlassen zum Ziel hat. Bei Franziskus bis hin zur äußeren Verähnlichung und Gleichgestaltung (Stigmatisierung), für die meisten seiner geistlichen Söhne und Töchter auch ohne diese Auszeichnung der Weg der Hingabe wie Paulus ihn beschreibt: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20a).

Dahinter leuchtet sein Gottesbild auf, geprägt von den Schlüsselgeschehnissen, solidarische Menschwerdung und Beziehung. Der Gläubige kann, so Franziskus, zu Gott in der Beziehung als Verlobte(r), durch gegenseitige Zusage, Kind, aufgenommen in die Familie der Gläubigen, und Mutter, als Gottes Wort und Tat in die Welt hineingebärender. Bei so

viel Intimität und Nähe kann Gott für uns Menschen nichts anderes als Liebe sein.<sup>14</sup>

Bereits das Mutterbild führt zum letzten Aspekt: der Weltsendung insbesondere in der geschwisterlichen, liebenden Hinwendung zum Nächsten, besonders nah sind die Ausgegrenzten ... schließlich ist uns ans Herz gelegt, „wer nicht liebt, bleibt im Tod“ (1 Joh 3,14b). Der Weg des Lebens führt, bei Franziskus, durch den Abstieg vom Selbst zum Nächsten, durch dessen Leid und Not hindurch.

Leitung und Führung ist bei Franziskus demnach kein spezieller Weg exklusiv für Führungskräfte und Manager, sondern derselbe Pfad, den er auch allen anderen Menschen empfiehlt, der Weg in der Nachfolge Jesu Christi. Es mag etwas enttäuschen, da in Unterscheidung zu Franz zum Beispiel Benedikt von Nursia mit einer Regel ein beliebtes Führungsinstrument hinterlassen hat. Doch möglicherweise ist es das Verdienst vom Bettelbruder aus Assisi, erneut auf den evangelischen Weg auch für Leitung und Führung hinzuweisen.

Es sei auf den Artikel „Was hat der Sonnengesang mit Führen zu tun?“ vom selben Autor verwiesen, welcher in dieser Zeitschrift Nummer 1/2009 (S. 56-61) publiziert wurde und eine spezifische Untersuchung dokumentiert. Der Artikel kann im Internet heruntergeladen werden.  
[www.spiritualitaetssicherung.de](http://www.spiritualitaetssicherung.de) → In Cruce

---

<sup>14</sup> Kuster: 129f.